

17 000 Dosen verabreicht und es wird weiter geimpft

Auf dem Höhepunkt wurden im St. Moritzer Impfzentrum bis zu 1400 Personen pro Woche geimpft. Heute sind es 250, Tendenz wieder steigend. Das Zentrum wird weiter betrieben. Auch Impfen ohne Voranmeldung ist möglich.

RETO STIFEL

Es ist ruhig an diesem Dienstagabend im Impf- und Testzentrum der PolyClinic St. Moritz AG im Heilbadzentrum. Kein Wunder: Die Türen des Impfzentrums sind für diesen Tag bereits geschlossen. Doch es ist ganz generell ruhiger geworden in den letzten Wochen. War es zu Anfang der Impfkampagne im Januar noch der fehlende Impfstoff, der eine limitierende Wirkung hatte, ist es jetzt die fehlende Impfbereitschaft, Impfdosen wären genügend vorhanden. Gemäss Carmen Loepe, CEO der PolyClinic St. Moritz AG, wurden im Juni und Juli pro Woche bis zu 1400 Dosen gespritzt, heute sind es im Schnitt noch 250. «Mit dem Ferienende und der Zunahme der Corona-Fälle kehrt der Trend, wir erhalten wieder mehr Anmeldungen», sagt Loepe. Eine Feststellung, die Daniel Camenisch von der Kommunikationsstelle Coronavirus des Kantons bestätigen kann. Neben den von Loepe bereits erwähnten Gründen verweist er zusätzlich auf die Informationskampagne des Kantons, die neuen Angebote mit Walk-in-Möglichkeiten und den Impfbus.

Neu auch ohne Voranmeldung

Aufgrund der aktuellen Entwicklung hat auch das Impfzentrum St. Moritz seine Öffnungszeiten angepasst. Wurden die Impftage bisher aufgrund der Anmeldungen von Montag bis Freitag geplant, wird ab September fix an zwei Halbtagen geimpft – Dienstagvormittag und Freitagnachmittag – ungeachtet dessen, wie der Anmeldestand ist. Dies wie bisher mit einem fix zugeteilten Impftermin oder nun auch mit einer direkten individuellen Terminbuchung auf der Buchungsplattform des Kantons Graubünden. Bei Bedarf können weitere Impftage eingeplant werden. Neu ist auch das Walk-in-Angebot, also Impfen ohne Voranmeldung. Dies ist am Dienstagmittag von 11.00 bis 12.45 Uhr und am Freitag von 15.15 bis 18.30 Uhr möglich. Dass solche Angebote ohne



Seit acht Monaten ist das Impf- und Testzentrum der PolyClinic in St. Moritz in Betrieb. Verwaltungsratspräsident Markus Robustelli und CEO Carmen Loepe ziehen ein positives Fazit. Kinderärztin Cathrin Büchi (Mitte) ist bei den Impfungen der Kinder und Jugendlichen vor Ort. Fotos: Daniel Zaugg

Voranmeldung beliebt sind, zeigen einige Beispiele. Auch der Impfbus, welcher zurzeit durch verschiedene Dörfer im Kanton tourt, wird gemäss Daniel Camenisch rege genutzt.

Nicht gegeneinander ausspielen

Dass in Graubünden mit seinen abgelegenen Talschaften durch mobile Angebote lange Anfahrtswege vermieden werden können, betrachtet auch Carmen Loepe als Vorteil. Der fixe Termin im Impfzentrum oder beim Hausarzt vermeidet hingegen Wartezeiten für Impfwillige. Wer um 16.00 Uhr den Impftermin hat, ist im Normalfall um 16.30 Uhr fertig. Dass das Impfzentrum der PolyClinic in St. Moritz ein eingespieltes Team mit zwei Ärzten, zwei Impfenden und vier Personen in der Administration ist und über eine Infrastruktur verfügt, die seit acht Monaten im Einsatz steht und sich auch in Bezug auf die Abläufe bewährt hat, bewertet Loepe als weiteres Plus für ein Impfzentrum. Es gehe aber nicht darum, das eine gegen das andere auszuspielen. Wichtig sei, dass man möglichst viele

Angebote habe. «Hauptsache, die Leute, die das wollen, können sich sicher impfen lassen», sagt sie.

«Einzigster Ausweg ist die Impfung»

Das bestätigt auch Dr. med. Markus Robustelli. Er ist Verwaltungsratspräsident der PolyClinic St. Moritz AG und praktizierender Hausarzt mit einer Praxis im Heilbadgebäude, gleich neben dem Impf- und Testzentrum. «Angesichts der insgesamt unsicheren Situation und der steigenden Fallzahlen ist es uns wichtig zu kommunizieren, dass wir für die Bevölkerung da sind und das Impfzentrum weiterbetreiben», sagt er.

Robustelli zeigt sich besorgt über die abnehmende Impfbereitschaft in der Bevölkerung und ist überzeugt, dass gerade mit der hochansteckenden und aggressiveren Delta-Variante früher oder später fast alle Nichtgeimpften an Corona erkranken werden. Die einen mit leichten Symptomen, andere mit schweren Verläufen. «Der einzige Ausweg aus der Pandemie ist für mich darum die Impfung», sagt Robustelli mit Nachdruck.

Und das auch für Kinder und Jugendliche ab zwölf Jahren. Hier beschreitet das Impfzentrum St. Moritz einen anderen Weg als der Kanton. «Kinder unter 16 Jahren fallen medizinisch gesehen in den Bereich der Pädiatrie. Darum haben wir uns entschieden, dass bei diesen Impfungen die Kinderärztin vor Ort sein soll», sagt Robustelli. Konkret in der Person von Dr. med. Cathrin Büchi, Chefarztin Pädiatrie/Neonatalogie am Spital in Samedan. Eine 13-Jährige, die sich impfen lassen will, kann das gemäss Gesetz auch ohne elterliches Einverständnis machen, sofern sie in dieser Frage urteilsfähig ist, also abschätzen kann, was es bedeutet, sich impfen zu lassen oder darauf zu verzichten. «Dieses Gespräch führt bei uns die Kinderärztin, weil sie erfahrener ist und einen einfacheren Zugang zu dieser Altersgruppe hat», sagt Robustelli.

Schwierige Planung

Mit welchen Herausforderungen aber hatte das Impfzentrum in den vergangenen acht Monaten zu kämpfen? «Am Anfang war es ganz klar der Umstand,

dass wir zu wenig Impfstoff hatten», sagt Carmen Loepe. Dort bestand die Schwierigkeit darin, dass nicht immer klar war, wie viel Impfstoff zur Verfügung steht, was es kompliziert machte, Termine zu vereinbaren. Auch der Austausch mit den Hausärzten war in dieser Phase intensiver, weil in gemeinsamer Absprache entschieden werden musste, welche Patienten nach welcher Priorität geimpft werden. Mittlerweile ist eines der Probleme die Haltbarkeit des Impfstoffes. Wenn dieser vom Zentrallager tiefgekühlt ins Zentrum kommt, muss er innerhalb eines Monats verimpft werden, sonst ist er unbrauchbar. Gemäss Loepe wird alle 14 Tage neuer Impfstoff bestellt. «Wir müssen also für die jeweils kommenden zwei Wochen abschätzen können, wie viele Dosen wir benötigen.» Gerade jetzt, in einer Zeit mit nachlassender Impfbereitschaft, keine einfache Sache. Auch das Walk-in-Angebot erschwert eine exakte Planung. «Bis heute ist es uns aber gelungen, dass wir keine einzige Dosis fortwerfen mussten. Darauf dürfen wir auch stolz sein.»

Mitarbeiter: Valentina Baumann

Susi Lanfranchi – Impferin aus Leidenschaft

Gut 8000 Dosen Covid-Impfstoff hat die Pflegefachfrau Susi Lanfranchi in den letzten rund acht Monaten gespritzt. Dabei hat sie vieles erlebt. Lustiges, Nachdenkliches, Emotionales und Trauriges.

RETO STIFEL

Gut möglich, dass während Sie diesen Artikel lesen, Susi Lanfranchi aus Silvaplana in ihrem blauen Schutzzanzug mit FFP2-Schutzmaske im Gesicht in ihrer Holzkoje im St. Moritzer Impfzentrum steht und eine Spritze setzt. Seit die PolyClinic das Zentrum im Januar eröffnet hat, ist Lanfranchi eine der Impferinnen. Über 8000 Dosen hat sie in dieser Zeit verimpft. Doch der eigentliche Akt des Impfens ist nur die eine Seite. Die andere ist ihre Funktion als Ansprechperson. Nicht für das Arztgespräch, das ist bereits geführt, wenn die Leute zu ihr kommen. Nein, sie will



Über 8000 Spritzen hat die Pflegefachfrau Susi Lanfranchi im Impfzentrum St. Moritz bereits gesetzt.

in diesen vier bis fünf Minuten, die sie jeweils Zeit hat, möglichst ein offenes Ohr haben. «Der Impfkakt löst bei vielen

Menschen etwas aus», hat sie festgestellt. Leute, die ihr den Lebenslauf in Kürzestversion erzählen, andere, die

Bilder von Enkeln zeigen, solche, die ihr mit Tränen in den Augen für die Impfung danken. Sie erinnert sich an eine Frau, die vor Freude über die Impfung geweint hat, weil sie nun endlich ihre Urenkelin besuchen – und in die Arme wird schliessen können. Auch beschimpft worden ist Lanfranchi schon, aber das sei zum Glück die Ausnahme.

Von Januar bis heute hat sich die Arbeit, so Lanfranchi, verändert. «Zu Beginn war eine riesige Dankbarkeit zu spüren, heute wird die Impfung eher als Dienstleistung empfunden.» Im Januar und Februar wurden fast nur 70-Jährige und älteren geimpft. «Es war kalt draussen, die Leute kamen mit dicken Mänteln, Schals, Mützen und Hüten. Die älteren Herren oft mit einem schönen Hemd, Hosenträgern und sauber gebügelten Bügelfalthosen. «Gerade für die älteren Leute war die Impfung ein wichtiger und häufig auch emotionaler Moment.» Einziger Nachteil: Bis die Senioren aus den dicken Kleidern geschält und wieder angezogen waren, dauerte es zehn Minuten, die Zeitfenster für die Impfung mussten verlängert werden.

Auch Leute mit einer Spritzenphobie gibt es. Diese gilt es ganz besonders zu betreuen. «Es ist meine Aufgabe als Pflegefachfrau, dass die Impfung ein Erlebnis ist, welches nicht mit negativen Assoziationen verbunden bleibt.» Lanfranchi kennt verschiedene Strategien: Hinlegen, jemanden haben, der ihnen die Hand hält, einen Kaffee oder ein Traubenzucker anbietet oder in ein Gespräch verwickelt. «Die meisten sind dann ganz überrascht, dass ich den Pieks bereits gesetzt habe», sagt sie. Kleinere Zwischenfälle wie Ohnmachtsanfällen oder Situationen, in denen einer der anwesenden Ärzte beigezogen werden musste, hat sie erlebt. Schwere Notfälle zum Glück keine.

Eines hat Susi Lanfranchi bisher ganz besonders beeindruckt: Wie das medizinische Personal im Obere Engadiner diese Pandemie bis jetzt bewältigt hat, von den Ärzten über das Pflegepersonal zu den Studenten und allen anderen Freiwilligen im Test- und Impfzentrum: «Da wurden keine Stunden gezählt, und es war ein unglaubliches Engagement aller zu spüren.»